

Olympische Schnitzel

Autor(en): **Fux, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit Sitten, die Kapitale des Landes, Olympia-Kandidatin ist, kolportieren übelwollende Leute den Witz, es sei wieder einer der dreizehn leuchtenden Sterne aus dem Kantonswappen gefallen und die Lücke durch ein weiteres großes T ersetzt worden, so daß neben den verbleibenden acht Sternen nun schon fünf schwarze T darin stünden. Will man wissen, was die T bedeuten sollen, sagen die dummen Leute: «Trauben, Tomaten, Tunnelitis, Typhus, Tolympiade.»

*

Die Tunnelitis ist zwar keine Seuche, wirkt aber doch ansteckend auf den Lokalgeist. Darum spielt man in allen Bezirken mit Autotunnelprojekten, um den engen Horizont zu erweitern. Die Furka soll uriwärts durchstochen werden, der Pizzo Rotondo gegen Bedretto hin, der Simplon und Monte Moro in Richtung Italien wie der Große St. Bernhard und die Grimsel, das Breithorn, die Gemmi, der Rawyl und der Sanetsch nach der Berner Seite.

Weil die erträumte Winter-Olympiade sich zur Hauptsache in Montana-Crans abspielen soll, da ja die Olympiastadt Sitten selbst am wenigsten schneesicher ist, rückt das Rawyl-Autotunnel an den ersten Rang, wobei mit Berns freundeidgenössischer Hilfe gerechnet wird. Doch längst schon hat ein Berner Regierungsrat einem Walliser Staatsrat kurz und bündig erklärt: «Wir Berner haben mit eigenen Mitteln den Lötschberg durchgedrückt; wenn nun ihr Walliser in umgekehrter Richtung mit eigener Kraft den Rawyl durchstieren wollt, haben wir auch nichts dagegen.»

*

«Jetzt heißt es Englisch lernen», sagte beim Jodlerfest ein Trachtenmädchen zum andern. «Sonst stehen wir bei der Olympiade blöd da. Meine Mutter hat beim Elsig-Franz Englisch gelernt. Schade, daß er gestorben ist.»

«Wer war der Elsig Franz?» fragte das zweite Trachtenmädchen.

Der Elsig-Franz! Gott hab ihn selig. In jungen Jahren ist er nach Amerika gezogen. Arm wie er gegangen, kam er zurück. Immerhin hatte er etwas gelernt. Er konnte

englisch sprechen und Sägen feilen. Das war sein Kapital. Wuchern ließ sich damit nicht. Als «wanderndes Sprachinstitut» kam er in die Dörfer und sammelte Schüler um sich: Bergführer, Dorfschullehrer, Saaltöchter, die alle ein Doppelleben führten. Die Bergführer waren zwischenhinein Maurer und Holzer, weil es damals mangels Wintersaison noch keine Skilehrer brauchte. Die Lehrer hingegen waren im Sommer brotlos, wenn sie nicht aus der Hotel-Angestelltenküche essen wollten, weil es nur die Winterschule gab. Und die Saaltöchter fütterten im Winter das Vieh ihrer Eltern und saßen am Spinnrad. Doch auch der Elsig-Franz mußte ein Doppelleben führen, um einfach leben zu können. Darum sammelte und feilte er tagsüber Sägen. Abends aber unterrichtete er seine Schüler in der Sprache der Engländer, die als Bergsteiger und Gäste überhandnahmen, wie auch bei der Olympiade die englische Sprache tonangebend sein dürfte, weshalb Trachtenmädchen und Ehrendamen vorsorgen sollten, um nicht blöde dazustehen.

*

«Noch ist nicht hundertprozentig sicher, ob wir die Olympiade bekommen», sagte kürzlich ein Bauunternehmer trübsinnig. «Es bewerben sich darum für das Jahr 1968 auch noch Calgary, Grenoble, Sapporo und Lake Placid. Entscheiden wird das Olympische Komitee.» Möge es den Entscheid bald fällen. Dann bliebe dem Wallis vielleicht die Volksabstimmung über die Drei-Millionen-Olympia-Defizit-Garantie erspart. Mit dem gleichen Geld ließen sich andere Löcher stopfen, an denen es wahrlich nirgends fehlt.

Adolf Fux

(Schluß folgt.)

Helvetisches

Ein Herr stieg nach einer Dame aus dem Tram und trat ihr aus Versehen aufs Abendkleid. Er entschuldigte sich sofort auf französisch: «Excusez-moi, Madame!», worauf sich die Dame umkehrte und entgegnete: «... muescht jetz no muule, Du!!»

RZ



Alpabenteuer

Ganz oben bin ich auf der Alm,
hier steht das Wildheu Halm an Halm,
die Einsamkeit erschreckt mich schier,
zum Glück ist eine Hütte hier.

An ihr lehnt eine Sennerin,
worauf ich ganz erleichtert bin
daß es ein weiblich Wesen denn
ich hätte Angst vor einem Senn.

Vor lauter Gier nach einer Kuh-
milch eilt ich auf die Hütte zu,
ganz in der Nähe sah ich zwar
daß es ein Senn und Mannsbild war.

Im Augenblick sank mir der Mut,
und trotzdem ging dann alles gut,
zwar sah der Senn mich ziemlich an,
doch hat er mir sonst nichts getan.

Elsa von Grindelstein

In der nächsten Nummer:
«Erlebnis auf dem Kulm»

